

Auszug aus dem Mindener Tageblatt vom 10.03.2022:

Minden

Nr. 58 - Donnerstag, 10. März 2022

Die Wunden des Krieges

Den Arzt Serhil Tabulovych erreichen Hilferufe von Kollegen aus der Ukraine. Dort gehen Medikamente und medizinisches Material aus. Zwei Lkw mit Hilfsgütern sollen bald starten.

Doris Christoph

Minden. Krieg hinterlässt viele Wunden – und es wird immer schwerer, sie zu behandeln. Nicht nur die Versorgung von Explosions- und Splittertraumata wird in den ukrainischen Krankenhäusern zur Herausforderung. „Jetzt kommt auch eine große Nachfrage nach zum Beispiel Insulin oder Hormonen wie L-Thyrox für die Schilddrüse dazu“, berichtet Serhil Tabulovych. Der Anästhesist stammt aus der Ukraine, 2014 ist er vor dem Krieg in Donezk in den Kreis Minden-Lübbecke geflohen. Seit Juli 2016 arbeitet er im Universitätsinstitut für Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin am Johannes Wesling Klinikum, ist als Anästhesist im OP sowie als Notarzt und Rettungsmediziner tätig.

Vergangene Woche erreichten ihn aus der Ukraine schlimme Nachrichten und Hilferufe von Kollegen, die an den Mühlenkreiskliniken (MKK) hospitiert hatten: Auch Krankenhäuser würden mittlerweile gezielt angegriffen, Medikamente und medizinisches Material gingen aus. „In Mariupol gibt es keinen Sauerstoff mehr, keinen Strom, kein Essen“, berichtet er in einer Pressekonferenz am Mittwoch. Der einzige Fluchtweg führe nach Russland. „Die Leute versterben einfach“, fasst er das Schicksal vieler Patienten zusammen.

In Odessa und Kiew seien die Einrichtungen mit der Anzahl der Schwerverletzten überfordert. Wer transportfähig sei, könne zum Beispiel ins Krankenhaus nach Lemberg gebracht werden, berichtet Tabulovych. Ungefährlich sei das nicht. Zudem funktionierten die Lieferketten für Arzneimittel und medizinisches Material, das normalerweise über Kiew auf Krankenhäuser verteilt werde, nicht mehr.

Die ukrainischen Mediziner schreiben ihm, was sie alles brauchen. Tabulovych möchte helfen, überlegt, ein Spendenkonto zu eröffnen und Medikamente zu kaufen. Die, die gebraucht werden, gibt es aber nicht einfach in der Apotheke. „Ich bin Arzt, ich weiß nichts über Spenden“, entschuldigt er sich. Er schreibt eine Mail an seine MKK-Kollegen, schildert das Problem. Es kommt ein Kontakt zum Lions-Club Porta Westfalica zustande, der Spenden sammeln kann. Bis Mittwochmorgen kommen für die Initiative „Helfen Sie uns, zu helfen“ mehr als 80.000 Euro von bis zu 500 Geldgebern zusammen, wie der Schatzmeister des Serviceclubs berichtet.

Von dem Geld besorgt der Direktor der Zentralapotheke der Mühlenkreiskliniken, Dr. Florian Immekus, wiederum notwendiges Material. Normalerweise küm-



Serhil Tabulovych kümmert sich neben seiner Arbeit als Notarzt und Anästhesist um das Verschicken von Arzneimitteln in die Ukraine. Im Hintergrund stapeln sich die Paletten mit dem Material. Foto: Mühlenkreiskliniken

mert er sich um die Arzneimittelversorgung der Einrichtungen. „In der Ukraine ist niemandem mit Halstabletten oder Abfuhrmitteln geholfen. Es geht um Spezialbedarf“, erklärt Immekus. 250 verschiedene Artikel von intravenösen Antibiotika bis zu OP-Material kommen so zusammen. „Der springende Punkt ist nicht das Geld, sondern die Verfügbarkeit des Materials“, berichtet Immekus über die Herausforderung dabei. Schon seit Jahren gebe es einen verknappten Markt. Auf die Bitte um Sachspenden habe es von Pharmafirmen nur Absagen gegeben.

Dennoch: Derzeit wird Material im Wert von bis zu 70.000 Euro palettenweise in zwei 40-Tonner verladen. „Das entspricht einem Verbrauch von zwei bis drei Wochen in den MKK. Wir verschaffen so effektiv Luft.“ Zwei Krankenhäuser – in Lemberg und in Riwne im Nordwesten der Ukraine – sollen damit versorgt werden.

Tabulovych hilft zwischen seinen Schichten als Notarzt mit, hält Kontakt zu den ukrainischen Ärzten oder beschriftet mit Kollegen die wertvolle Ladung für die medizinischen Laien, die das Material später in der Ukraine verteilen sollen. Der Transport erfolgt über eine

ukrainische Kirchengemeinde in Hannover, die die Lkw für die Ladung organisiert hat und sich nun um die Fahrer kümmert. Die benötigten ab der ukrainischen Grenze militärische Begleitung, berichtet der Mediziner.

Neben all dem hat Serhil Tabulovych sich auch noch um die Flucht seiner Familienangehörigen gekümmert. Sein Vater und seine Schwiegereltern schafften es vergangene Woche raus aus der Region Donezk. Freitag landeten sie in Wien, wo Tabulovych sie abholte. „Eigentlich hatten wir schon den Umzug Mitte des Jahres nach Kiew organisiert“, sagt der Mediziner, der auch Angehörige in Russland hat. Die Pläne stammten noch aus der Zeit vor der militärischen Eskalation. Denn dass der Sohn und seine Frau vor acht Jahren in den Westen geflohen waren, war auch gefährlich für die Eltern.

Serhil Tabulovych und seine Frau, die ebenfalls Ärztin ist, hatten bereits Ende 2013 begonnen, intensiv Deutsch zu lernen, um im Ausland arbeiten zu können. Im April 2014 brach der Bürgerkrieg in den ostukrainischen Provinzen Donezk und Luhansk aus. Das Ehepaar, das für den Sprachunterricht seine Arbeit gekündigt hatte, konzentrierte sich nun voll auf den Spracherwerb, berichtet Ta-

bulovych. Ohne ein entsprechendes Deutscherzertifikat ist eine Tätigkeit im Medizin-Sektor nicht möglich. Schließlich flohen sie in die Mitte des Landes, im September kamen sie nach Deutschland, wo Tabulovych zunächst beim Herz- und Diabeteszentrum in Bad Oeynhausen arbeitete, ehe er zu den MKK wechselte.

Die Hilfstransporter sollen nicht die letzte Ladung mit medizinischer Fracht sein, die in die Ukraine starten. „Das wird ein Marathon“, sagt Florian Immekus. Es würden weitere Tranchen organisiert. „Nächste Woche soll es eine erneute Lieferung geben.“

„Manche Ärzte weinen, wenn ich ihnen schreibe, was wir alles besorgt haben“, beschreibt Serhil Tabulovych die Reaktionen der Ukrainer. Auch wenn er zurzeit rund um die Uhr im Einsatz ist, sagt er: „Wenn ich Stress habe, ist das nicht zu vergleichen mit Menschen, die sterben.“ Darum macht er weiter.

Weitere Informationen zur Spendenaktion gibt es ab Donnerstag online auf www.muehlenkreiskliniken.de/spende.

Die Autorin ist erreichbar unter Telefon (05 71) 882 239 oder Doris.Christoph@MT.de